

Vom Vergnügen der Dinge, ver-rückt zu werden

**SYMPOSIUM „RÄUME ÖFFNEN IN ELEMENTAREN GESTALTUNGSPROZESSEN“
AN DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK NÜRNBERG-AUGSBURG**

Vieľfältige Räume zum Spielen, Singen, Klingen, Bewegen und Nachdenken öffnete Anfang April ein Symposium anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Studiengangs Elementare Musikpädagogik (EMP) in Nürnberg. Neben einer Vielzahl künstlerischer Beiträge boten sich dem Publikum aus FachkollegInnen, ehemaligen Studierenden und Gästen Gelegenheiten für Austausch und Reflexion über das (Studien-) Fach EMP, seine Wurzeln und Zukunftspers-

**„Kreativer Tanz“ und unten
„Our beginning“ aus dem Fach
„Künstlerische Praxis der EMP“**



pektiven. ReferentInnen und ModeratorInnen der zahlreichen Gesprächsrunden, Vorträge und Workshops waren AbsolventInnen des Nürnberger EMP-Studiengangs, die inzwischen in den verschiedensten musikpädagogischen Arbeitsfeldern tätig sind. Organisiert und geleitet wurde dieses Zusammentreffen von Vroni Priesner, Doris Hamann und Michael Salb. Anlässlich des Jubiläums dieses noch relativ jungen Fachs legten die VeranstalterInnen auch besonderen Wert darauf, dessen Herkunft und Wurzeln zu würdigen. Als Ehrengast konnte die Leiterin des Studiengangs Vroni Priesner ihren ehemaligen Lehrer vom Orff-Institut in Salzburg (heute Institut für Musik- und Tanzpädagogik der Universität Mozarteum), Hermann Regner, begrüßen. Wegweisend für die EMP waren vor allem Emile Jaques-Dalcroze und Carl Orff, die ausgehend von verschiedenen Kunstformen jeweils neue musikpädagogische Wege beschritten haben, indem sie Modelle zur rhythmischen Erziehung, zur Musik- und Bewegungserziehung und zur Elementaren Musikausübung entwickelten, in denen eigene musikalische, tänzerische und szenische Gestaltungen wesentlich waren. „Hirngespinnste – du spinnst wohl – spinnst dir was zusammen – zusammen spinnen – genau...“: In ihrem Eröffnungsvortrag entfalteten Vroni Priesner und Doris Hamann zunächst in Form eines inszenierten Gesprächs ihre zentralen Gedanken zur künstlerisch-pädagogischen Arbeit in der EMP. Bildungsprozesse, vor allem im musikalischen Bereich, werden aus ihrer Sicht nicht durch den Verweis auf Zukunftsperspektiven legitimiert, sondern müssen vielmehr dem Menschen ein „Recht auf Gegen-

Die Veranstaltung war gleichermaßen Ideenbörse, Fortbildungsmöglichkeit und lustvolle Begegnung mit dem Ungewöhnlichen.

wart“ einräumen und diese Gegenwart mit ihm gestalten. Aus Sicht der ReferentInnen bedeutet dies, sich als LehrerIn gemeinsam mit den SchülerInnen auf eine Entdeckungsreise durch die Kunst der Gegenwart zu begeben und sich dem Künstler auf besondere Weise anzunähern. Für die pädagogische Praxis folgt daraus, dass eigene (Nach-)Schaffens- und Gestaltungsprozesse den Kern des Unterrichts bilden müssen: „Statt der Einstudierung bestehender Werke widmen wir uns deshalb der Erforschung des einzelnen Klangs, statt der Erarbeitung vorhandener Tanzstücke beschäftigen wir uns mit der einzelnen Geste, statt Gedichte vorzutragen, experimentieren wir mit dem Laut...“ In ihrem Verständnis bleibt das Lehren (und Lernen) ein Fragen und Suchen, ein In-Verbindung-bleiben mit der Kunst. Diese Verbindungen wurden auch in den Darbietungen der Studierenden deutlich. Unter dem Motto „Keine Angst vor der eigenen Kunst“ zeigten sie u. a. Ergebnisse aus den Studienfächern Elementare Komposition, Kreativer Tanz, Künstlerische Praxis und Spielkreisleitung, in denen experimentelle und improvisatorische Ideen zum Tragen kamen, die im doppelten Wortsinne ver-rückt waren. Insgesamt reichte das Spektrum jedoch von Musiktheaterstücken für Kinder (*Bruno Bär*, *Anton Einton*), Tanzstücken (*Bilder einer Ausstellung*, *Bei mir bist du scheen*) über die Opernminiatur *Schabernack* bis hin zu kabarettistischen Einlagen und Konzepten für Musikvermittlung im Fernsehen. Als Höhepunkt und Abschluss wurden gemeinsam mit den TeilnehmerInnen des Symposiums vielfältige Klangräume, Klanglandschaften und Klangorte inszeniert. Insgesamt zeigte die Veranstaltung das große künstlerisch-pädagogische und bildungspolitische Potenzial des Fachs auf. Sie war gleichermaßen Ideenbörse, Fortbildungsmöglichkeit und lustvolle Begegnung mit dem Ungewöhnlichen. Mögen die „Hirngespinnste“ der InitiatorInnen daher im Sinne von Visionen zukunftsweisend sein.

Renate Dummert/Sonja Kern